Ulrich Schmid

Anarchismus

Im März 1861 besuchte Lev Tolstoj in Brüssel den Begründer des modernen Anarchismus Pierre-Joseph Proudhon (PSS 75: 71). In besonderem Masse stießen Proudhons Grundthesen, dass Eigentum Diebstahl sei und dass alle Herrschaft auf Gewalt beruhe, auf Tolstojs Sympathie. Im Gespräch teilte Tolstoj dem französischen Denker mit, dass dieser zwar in Russland viel gelesen werde, man aber dort nicht die große Bedeutung verstehe, die er dem Katholizismus beimesse. In Russland sei die Kirche nichts.[1] Im Gegensatz zu Proudhon, der jede Gottesanbetung ablehnte und sich als Antitheist bezeichnete, plädierte Tolstoj für die Ablösung etablierter Gesellschaftsstrukturen durch ein neues religiöses Bewusstsein. Unter dem Eindruck der Begegnung mit Proudhon begann Tolstoj 1861 die Erzählung *Leinwandmesser* zu schreiben; allerdings stellte er den Text erst 24 Jahre später fertig. Aus der Perspektive eines Pferdes wiederholt Tolstoj hier Proudhons Kritik am Privateigentum, die ihm »wahrer als die Wahrheit der britischen Verfassung« erscheint (PSS 48: 85):

> Damals aber konnte ich gar nicht begreifen, was das eigentlich hieß, dass sie mich das Eigentum eines Menschen nannten. Der Ausdruck »mein Pferd« bezog sich auf mich, ein lebendiges Pferd, und kam mir ebenso seltsam vor wie die Worte: »mein Land, meine Luft, mein Wasser«. […] Als ich dann später den Kreis meiner Beobachtungen erweiterte, überzeugte ich mich, dass der Begriff »mein« nicht nur in Bezug auf uns Pferde, sondern auch ganz allgemein lediglich auf einem niedrigen, animalischen Instinkt der Menschen beruht, den sie Eigentumssinn oder Eigentumsrecht nennen. (PSS 26: 3)

Aus derselben Zeit stammt ein Briefentwurf, in dem Tolstoj einen Unterschlagungsprozess kommentiert. Ein gewisser Mel'nickij hatte einen großen Geldbetrag veruntreut und behauptete, er sei selbst bestohlen worden. Der Angeklagte wurde im November 1882 zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Sibirien deportiert. Tolstoj gesteht, er habe »in dieser Tat niemals ein Verbrechen erblicken können«, und holt aus zu einem Rundumschlag gegen alle Besitzenden:

> Wir können nicht glauben, dass alle Richter, die über Mel'nickij zu urteilen hatten, ihren Besitz durch rechtschaffene Arbeit erworben haben. Fragt doch alle diese Menschen, vom Polizeiaufseher bis zum Senator, vom Handlungsgehilfen bis zum reichen Kaufmann, vom kleinen Bauern bis zum Großgrundbesitzer, ob sie alle ihr Eigentum auf rechtschaffene Art verdient haben!

> Jeder Mensch, der auf diese Frage gewissenhaft antworten will, wird sie verneinen müssen. Der Unterschied liegt nur darin, dass wir alle langsam, Jahr für Jahr, ein unrechtmäßig erworbenes Vermögen zusammenscharren, wie die Hühnchen ein unrechtes Gut körnerweise aufpicken, während Mel'nickij einmal in seinem Leben, mit einem Schlag, das erreicht hat, wonach wir ein ganzes Leben lang streben. Ich habe nicht den Mut zu behaupten, seine Handlungsweise sei weniger moralisch als unsere. Wäre seine Tat gelungen, so hätte alle Welt ihn im Stillen beneidet; nur damit kann ich mir die Entrüstung so vieler Leute erklären: »Ich selbst«, denken sie, »habe mein ganzes Leben hindurch Betrügereien vollführt und dabei nur so wenig zusammengescharrt; dieser Mel'nickij aber ist bis in sein hohes Alter ehrlich geblieben und hat dann an einem einzigen Tag mehr zusammengerafft als wir mit allen unseren kleinen Betrügereien.«[2]

Tolstoj zog in seiner Eigentumskritik eine deutliche Linie zwischen kommunistischen und anarchistischen Konzeptionen. Eine rein politische Lösung der Unterschiede zwischen Arm und Reich lehnte Tolstoj ab. Ihm ging es um eine grundlegende Veränderung des menschlichen Bewusstseins, die gewissermaßen als Nebeneffekt die Aufhebung der gesellschaftlichen Hierarchien nach sich ziehen würde.

> Die Sozialisten richten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die äußeren ökonomischen Bedingungen des menschlichen Lebens. Viel zu wenig Aufmerksamkeit wird den inneren Verbesserungsmöglichkeiten des Menschen geschenkt. […] Ich habe mehr Vertrauen in den Anarchismus. Ich teile Kropotkins und Bakunins Ideen, aber nicht ihre Taktik. Der Anarchismus darf nicht durch eine Revolution siegen, nicht durch Gewalt, sondern mit friedlichen Mitteln. Und um das zu erreichen, muss das ethische Bewusstsein der Menschen gestärkt werden.[3]

Tolstoj scheint bereits früh Sympathien für Bakunin gehegt zu haben. Jedenfalls bekannte Bakunin in einem Brief aus Tomsk aus dem Jahr 1860, dass er Pavel Annenkov und Lev Tolstoj sein Leben und seine Freiheit verdanke.[4] Es ist allerdings nicht bekannt, worin genau Tolstojs Hilfe bestand. Möglicherweise hatte er sich für die Verlegung des kranken Bakunin aus der Festung Schlüsselburg und die Umwandlung seiner Haft in eine Verbannungsstrafe eingesetzt.

> Ich meine die Freiheit eines jeden, die weit davon entfernt ist, vor der Freiheit anderer wie vor einem Grenzpfahl haltzumachen, in derselben im Gegenteil ihre Bekräftigung und ihre unendliche Ausdehnung findet – die Freiheit eines jeden, unbegrenzt durch die Freiheit aller, die Freiheit durch die Solidarität, die Freiheit in der Gleichheit, […] die Freiheit, die nach der Niederwerfung aller himmlischen und irdischen Götzenbilder eine neue Welt gründen und organisieren wird, die Welt der solidarischen Menschheit, auf den Ruinen aller Kirchen und aller Staaten.[5]

Zwar möchte auch Tolstoj alle hierarchischen Gesellschaftsstrukturen in Schutt und Asche sehen, für ihn ist aber nicht die Freiheit des Einzelnen, sondern das »Reich Gottes in uns« das zentrale Kriterium. Der Mensch ist bei Tolstoj nicht frei, sondern er ist eingebunden in eine Bestimmung, die er erkennen und erfüllen muss. Überhaupt passen Bakunins Freiheitspathos

und Tolstojs Betonung der Askese nicht zueinander. Bakunin will dem Menschen möglichst breite Gestaltungsmöglichkeiten einräumen, während Tolstoj ihn auf eine radikale Selbstdisziplinierung verpflichtet. Beide lehnen zwar die Idee eines personalen Gottes ab, für Tolstoj steht jedoch die Notwendigkeit einer weltumgreifenden Religion aller Menschen außer Zweifel. Bakunin kommt in seiner Kritik des Christentums zu ganz anderen Schlüssen. Nicht nur existiert kein Gott, auch alles Reden über Gott ist sinnlos: »Das Weltall ist ewig und seine Organisation ebenso. Und in diesem unendlichen Weltall ist nicht der geringste Platz für den Herrgott!«[6]

Bakunin ist ein überzeugter Atheist, der auch die Vergottung der menschlichen Existenz, wie sie Tolstoj predigt, für schädlich hält. Petr Kropotkin ist in seiner Religionskritik zurückhaltender. Gott spielt in seinem Denken eine untergeordnete Rolle. Sein anarchistisches Programm stützt sich auf politökonomische, nicht religiöse Überlegungen.

Tolstoj selbst lobte im Jahr 1898 Kropotkins Artikel über die Ermordung der österreichischen Kaiserin Elisabeth (PSS 88: 143) und fünf Jahre später die autobiographischen *Aufzeichnungen eines Revolutionärs* (PSS 88: 284f). Tolstojs Ehefrau, Sof'ja Andreevna, behauptete in ihren späten Lebensjahren, Kropotkin sei ihr Halbbruder: Ihr Vater hatte als junger Arzt eine Liaison mit Mme. Kropotkina, die sich mit ihrem älteren Ehemann langweilte.[7] Tolstojs engster Vertrauter Vladimir Čertkov traf Kropotkin im Jahr 1901 in London.[8]

Gleichwohl war Kropotkin keine zentrale Figur in Tolstojs Leben, vor allem weil die beiden Denker sich in der Bewertung der Gewaltanwendung nicht einig waren. Während Tolstoj für einen absoluten Pazifismus plädierte, betrachtete Kropotkin die Revolution als eine genauso natürliche Lokomotive der Geschichte wie die Evolution. Ein Bürgerkrieg könne auch ohne Absicht der jeweiligen Führer ausbrechen; in einem solchen Fall gehe es vor allem um die Begrenzung, nicht aber um die prinzipielle Vermeidung von Blutvergießen.[9]

Kropotkin anerkannte jedoch Tolstojs Engagement für das russische Volk. Beide engagierten sich 1898 für die Auswanderung der Duchoborzen-Sekte (→ A. Donskov, Die Duchoborzen in Kanada): Tolstoj ließ den Erlös seines Romans *Auferstehung* den Emigranten zukommen, während sich Kropotkin während eines Kanada-Aufenthalts für die Aufnahme der Sektierer einsetzte.[10] Gleichzeitig wies Kropotkin aber auch auf eine Reihe von Inkonsequenzen hin. Tolstojs religiöse Wende deutete er als Ausdruck einer widersprüchlichen, rein intuitiv begründeten Geisteshaltung:

> Ein furchtbarer Konflikt muss damals im Geiste des großen Schriftstellers vor sich gegangen sein. Das kommunistische Gefühl, das ihn bei der Erzählung von dem Straßensänger in *Luzern* beherrscht hatte und das ihn zu einer strengen Anklage gegen die begüterten Klassen veranlasste, die Gedankenrichtung, die seine strenge Kritik gegen das Privateigentum in *Leinwandmesser: die Geschichte eines Pferdes* diktierte, die anarchistischen Ideen, die ihn in seinen Aufsätzen über die Erziehung zur Verneinung einer Zivilisation, die sich auf den Kapitalismus und den Staat stützt, führten, und andererseits seine Auffassung vom Privateigentum, die er versuchte mit seinen kommunistischen Ideen in Einklang zu bringen (z. B. in der Unterhaltung zwischen den beiden Brüdern Levin in *Anna Karenina*), seine Kühle gegenüber den Parteien, die sich im Widerstreit mit der russischen Regierung befanden, und gleichzeitig seine tiefbegründete Verachtung jener Regierung – alle diesen Tendenzen müssen sich im Geist des großen Schriftstellers in unvereinbarem Konflikt befunden haben.[11]

Kropotkins Tolstoj-Bild ist aber auch von Missverständnissen gekennzeichnet. In seiner Autobiographie unternimmt Kropotkin den Versuch einer Ehrenrettung des Nihilismus, den er als wichtigstes kritisches und vernunftgeleitetes Orientierungsprinzip der russischen Intelligencija bezeichnet. Als Nihilist in diesem Sinne gilt ihm auch Tolstoj. Der »größte Künstler des 19. Jahrhunderts« habe diese Haltung auf die kürzeste Formel gebracht: »Ein Paar Stiefel ist wichtiger als alle eure Madonnen und alle eleganten Erörterungen über Shakespeare.«[12] Damit reiht Kropotkin Tolstoj in die Gruppe der revolutionären Literaturkritiker der 1860er Jahre (Dobroljubov, Pisarev, Černyševskij) ein und blendet die religiöse Dimension seines Gesellschaftsprojekts ganz aus.

Einig waren sich Tolstoj und Kropotkin in der Ablehnung der parlamentarischen Demokratie. Kropotin sah darin nur ein »auf die Spitze getriebenes Beamtentum«: Das angeblich souveräne Volk dankt alle paar Jahre mit der Abgabe eines Wahlzettels ab und legt sein Schicksal in die Hände einiger weniger Berufspolitiker. Im Zentrum von Kropotkins Kritik steht nicht einmal der Verrat des Politikers an seinem politischen Mandat, wenn er eigene Interessen verfolgt. Die staatliche Verwaltungsmaschinerie kann gar keine Rücksicht mehr nehmen auf den Willen des Einzelnen, weil sie in ihrer eigenen Organisationsstruktur gefangen bleibt.[13]

Ganz ähnlich argumentierte auch Tolstoj in einem Gespräch im Jahr 1905:

> Delegierte sind Usurpatoren! […] Wenn Delegierte auch auf beste Art gewählt werden, sie können doch nie das Volk repräsentieren. Vielleicht gibt es unter hundert Wählern einundfünfzig Dumme und neunundvierzig Gescheite. Ein Mensch kann niemals den anderen vertreten. […] Vielleicht habe ich gestern so gedacht und denke heute anders; der Mensch ist in steter Entwicklung begriffen. Und darum ist die Repräsentanz eine Puppenkomödie. […] Mich über den Parlamentarismus zu befragen ist das Gleiche, wie wenn man, nicht gerade den Papst, aber einen Mönch fragen wollte, wie die Prostitution zu regulieren sei.[14]

Anmerkungen

1 Correspondance de Pierre-Joseph Proudhon, Bd. 10, Paris 1875, 34. Proudhon nennt in dieser Briefstelle Tolstoi einen »homme fort instruit«.
2 R. Fülöp-Miller (Hg.), Der unbekannte Tolstoi. Die offizielle Ausgabe der Familie Tolstoj, Zürich/Leipzig/Wien 1927, 266f.
3 V. Ja. Lakšin, Interv'ju i besedy s L'vom Tolstym, Moskau 1987, 339.
4 M.A. Bakunin, Sobranie sočinenij i pisem 1828–1876, Bd. 4, Moskau 1935, 301.
5 M.A. Bakunin, Die Commune von Paris und der Staatsbegriff, in: ders.: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1923, 267–281, 268.
6 M.A. Bakunin, Gott und der Staat, in: ders.: Gesammelte Werke, Bd. 2, Berlin 1923, 94–306, 294.
7 A. Fodor, A Quest for a Non-Violent Russia, Lanham, London 1989, 133.
8 V.A. Markin, Neizvestnyj Kropotkin, Moskau 2002, 258.
9 P.A. Kropotkin, Zapiski revoljucionera, St. Petersburg 1906, 260–263.
10 P. Avrich, Anarchist Portraits, Princeton 1990, 83.
11 P.A. Kropotkin, Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur, Frankfurt a. M. 1975, 135.
12 P.A. Kropotkin, Zapiski revoljucionera, 269.
13 P.A. Kropotkin, Worte eines Rebellen, Reinbek 1972, 89–116.
14 R. Fülöp-Miller (Hg.), Der unbekannte Tolstoi, 386, 389.

Olga Caspers

Sozialismus

Tolstojs Einstellung zum Sozialismus hat sich im Laufe seines Lebens stark verändert: Während er in den vierziger und fünfziger Jahren Sympathie für die utopischen Theorien der Frühsozialisten Fourier und Saint-Simon empfand, begann er in den siebziger Jahren den wissenschaftlichen Sozialismus (Marxismus) zu kritisieren und kam zum Schluss, dass es sich um den »größten Unsinn« (*veličajšij vzdor*) handle (PSS 25: 634).

Paradoxerweise wurde Tolstoj von Kritikern aus diametral entgegengesetzten Lagern den Sozialisten zugerechnet. So bezeichnete Lenin im Artikel *Tolstoj und seine Epoche* (1911) die Lehre des Grafen aus Jasnaja Poljana als »utopisch« und »sozialistisch«.[1] Auch Rosa Luxemburg sah in Tolstoj einen »sozialen Denker« und stellte ihn in »die Reihe der großen Utopisten des Sozialismus«: Seine idealistische Gesellschaftskritik, meinte sie, erinnere »an die alten Utopistenklassiker des Sozialismus, an Saint-Simon, Fourier und Owen«.[2] Obwohl Tolstoj eine gewaltsame Revolution und den Klassenkampf ablehnte und stattdessen die innere Vervollkommnung der Menschen propagierte, zählten ihn sozialistische Denker zu den Wegbereitern der Revolution.

Auch religiös-philosophische Schriftsteller charakterisierten Tolstoj als Bolschewisten *avant la lettre*. Dmitrij Merežkovskij z. B. schrieb 1918: »Der Bolschewismus ist der Selbstmord Europas. Tolstoj hat mit ihm angefangen, Lenin wird ihn vollenden«.[3] Und Nikolaj Berdjaev warf Tolstoj vor, er habe durch seinen unerbittlichen Kampf gegen Staat und Kirche die revolutionären Forderungen der russischen Intelligencija unterstützt und der Revolution von 1917 den Weg geebnet.[4]

Der russische Formalist Boris Ėjchenbaum, Autor zweier Monographien und zahlreicher Publikationen über Tolstoj, wies darauf hin, dass gewisse Ideen Tolstojs vom utopischen Sozialismus beeinflusst seien. Zum Beispiel führte er Tolstojs Gedanken zur moralischen Selbstperfektionierung auf frühsozialistische Ideen zurück.[5]